

Übersetzt aus  
dem Französischen

12. Brief

HABIBA SAÏDI (ALGERIEN)  
TAMBACH-DIETHARZ

08.02.2000

Meine Damen und Herren,

Journalistin  
in Algerien

Ich sehe mich nach unendlicher Geduld und langandauernder Ruhe dazu gezwungen, mich gegen unsere Behandlung, die den durch die Menschenrechtserklärung geforderten Gesetzen widerspricht, zu wehren und sie anzuprangern.

Seit meiner Ankunft in Deutschland habe ich Lücken im Verfahren bezüglich meines anscheinend abgelehnten Antrags auf Asyl bemerkt.

Ich bin Algerierin, Mutter von zwei 32 bzw. 25-jährigen Söhnen. Ich habe die schwerwiegende Entscheidung getroffen, mein Heimatland zu verlassen, weil es dort unmöglich geworden ist zu leben, denn jedermann weiss, dass Algerien seit 1992 durch den Terrorismus destabilisiert wird.

Ich lasse Sie mit aller Bescheidenheit wissen, dass ich französischsprachige Journalistin bin. Ich habe Angst, meine Söhne zu verlieren. Ich habe Angst, dass mir die Kehle durchgeschnitten wird: gleich nach der Armee und der Polizei sind die Journalisten die hauptsächlichste Zielscheibe der Terroristen.

Während der Anhörung im Bundesamt in Camp Mühlhausen, wo ich angekommen bin, habe ich eine Zweideutigkeit im Verfahren bemerkt: ein vorher gemeinschaftlich strukturierter Stil.

Von meiner Nichtkenntnis der deutschen Sprache profitierend, liess man hinter meinem Rücken eine in Französisch geschriebene Seite durchgehen, die die Gesetze und Rechte der Flüchtlinge, die Asyl beantragen, darstellte. Bei der Aufnahme des mündlichen Prozesses bei meiner Anhörung musste ich erstaunt feststellen, dass sie auf Deutsch geführt wurde, während ich eine Dolmetscherin bekam. Als ich nach einer Kopie auf französisch fragte, wurde ich einfach von einem Angestellten rausgeschickt. „Raus“, sagte er und machte eine wegwickelnde Geste mit der Hand. Sie waren davon überzeugt, dass ich nicht dazu in der Lage war, sie zu übersetzen (mir fehlte das Geld). Ich konnte einige Sätze entziffern: „In Algerien ist alles in Ordnung.“ Bin ich nicht der beste Zeuge? Der Gipfel ist, dass in der Woche davor eine deutsche Zeitung einen Artikel über ein Massaker in einem algerischen Dorf und über Bombenexplosionen veröffentlicht hatte. Ich war sprachlos! Über jeglichen Verdacht erhaben, entschied ich mich dafür zu schweigen. Ich habe dann 4 1/2 Monate im Camp Mühlhausen verbracht. Was für ein Leidensweg! Unheimliche, schmutzige Orte, die das Phantom der Konzentrationslager wiedererwecken. Ja, ich gebe es frei zu, die deutschen Flüchtlingscamps (mit ihrem Personal, ihrer „Unsauberkeit“, mit ihrer starren und fremdenfeindlichen Art, deren Gegenstand die Flüchtlinge sind) reflektieren die Konzentrationslager. Vielleicht sollten wir nicht vergessen, dass wir uns im Jahr 2000 befinden.

Gegen meinen abgelehnten Asylantrag wurde am 7.07.99 Berufung beim Gericht in Meiningen eingelegt. Bis zu diesem Tag keine Folgen. Inzwischen habe ich die Spielregeln schnell kapiert: ich stamme ursprünglich aus einem Dritte-Welt-Land. Ich erinnerte mich an einen Ausspruch eines Ex-Premierministers: „Asyl ist Korruption“, und dann verstand ich, dass der Beitritt zur UNO, die Unterschrift der Genfer Konvention, nicht mehr ist als Tinte auf Papier fliessen zu lassen. Während in der weltweiten Erklärung des DDH klar erwähnt wird: Art. 2/2- „Es wird kein aufgrund des politischen, juristischen oder internationalen Status eines Landes oder Territoriums, dessen Staatsangehörigkeit eine Person besitzt, kein Unterschied gemacht, sei das Land oder Territorium unabhängig, unter Schutzherrschaft, nicht-autonom oder irgendeiner begrenzten Souveränität unterworfen.“

Ich entschied mich dann dazu, hellsichtig zu bleiben und abzuwarten. Am 21.10.99 wurde ich ins Camp Tambach verlegt. Ich bin zusammen mit meinen erwachsenen Söhnen in einem 4x3 qm Raum untergebracht. Als ich beim Sozialamt protestierte, antwortete mir der

Journalistin/Algerien

Brief Nr. 2 / 08.02.2000  
HABIBA SAÏDI

Angestellte: „Das ist ein Raum für 3 Personen.“ Ich habe schnell verstanden, dass die schlechte Behandlung, die Manipulation, die moralische Belästigung weitergehen würden. Ich fand mich mit noch mehr Schwierigkeiten konfrontiert; ich, die durch das Camp Mühlhausen schon moralisch und physisch abgenutzt wurde. Ich habe einen Psychologen immer nötiger. Ich bin am Ende meiner Kräfte. Ich leide unter der Nicht-Kommunikation: niemand spricht hier französisch. Ich leide unter zerstörerischer Einsamkeit: das Camp, die Arroganz des Personals, mit dem ich jeglichen Kontakt vermeide, das Fehlen von französischen Büchern oder Zeitschriften. Ich verbringe ganze Tage zurückgezogen in meinem Zimmer, ich, die ich aufgrund meines Berufes so dynamisch und voller Kraft und Energie war. Ich war stets auf Reisen, in Kontakt mit der Gesellschaft. Ich fühle mich eingesperrt!

Zu all diesem kommt noch das höllische Leben hier im Camp: der Lärm, die Umgebung, die Unsauberkeit der Plätze. Was mich entsetzt sind die Gemeinschaftstoiletten: ein Herd für alle möglichen Krankheiten. Hepatitis, Infektionen... Ich weiss, dass man über diese Gefahr Bescheid weiss, aber so etwas schadet den Deutschen ja nicht, man verschliesst davor die Augen.

Wer möchte sich vorstellen, eines Tages an meiner Stelle zu sein: Um 3 Uhr morgens das Zimmer verlassen, einen langen Flur entlanggehen, dessen grosse Türen geöffnet sind, den eisigen Luftzug verspüren, und sich mit betrunkenen und mit Drogen vollgepumpten Jugendlichen zu treffen. Was macht man mit der Würde des Menschen? Ist das die Hilfe, um die ich gebeten hatte? Kann man das Wort Hilfe in ähnlichen Auffassungen gebrauchen? Durch die aufgezwungene Einsamkeit, den unmöglichen Kontakt mit dem Personal, die „Handhabung“, die ich nicht akzeptiere, fühle ich mich wie eine Gefängnisinsassin. Mit welchem Recht nimmt man mir meine Freiheit weg? Welchen Verbrechens habe ich mich schuldig gemacht? Warum hat man uns über die Situation nicht bei unserer Ankunft aufgeklärt? Man hat uns getäuscht. Nichts ist programmiert für die Asylantragsteller, wir sind einfach „l'argument sous jacent“. Man braucht eine Menge (um das Camp funktionieren zu lassen, um die Deutschen zum Arbeiten zu bringen). In Bezug auf die Menge... es handelt sich um die Dritte Welt. Ich möchte mit der Karte des Bezirks Gotha (die ich dem Brief beilege), die man mich unterschreiben liess, ohne dass ich den Inhalt verstand (auf deutsch), meinen eingekerkerten Zustand noch weiter bekräftigen. Ich darf mich nur innerhalb dieses Bezirkes bewegen: 50 km! (Sie sehen, sehr geehrte Damen und Herren, die Sie beherzt versuchen die Menschlichkeit, das echte Bild des Menschen zu verteidigen, dessen Rechte verhöhnt werden, wie der Mensch in den deutschen Camps dem Verfall geweiht ist. Gibt es eine Symbiose in dieser Stagnation? Man akzeptiert alle ankommenden Flüchtlinge, man nimmt ihre Freiheit in Beschlag, man zerschlägt ihre Persönlichkeit. Man wandelt sie um in flexible Objekte, die man im wahrsten Sinne des Wortes deplaziert. Ich bringe zur Diskussion, bekunde als Zeuge, zeige auf und bitte Sie somit bescheiden, im Namen der Menschlichkeit etwas für mich zu tun.

Mit dem tiefsten Respekt

P.S. Viele Grüsse an Regina, Petra, Christophe sowie an seine Mutter.

KONTAKT: Verein Menschlichkeit e.V.  
Weserstr. 6  
31582 Nienburg  
Tel. (05021) 914865  
Fax Handy 0171/9005118

Leben  
im  
Camp

08.02.2000  
Brief Nr. 2

Seite 7

• ÜBERSETZUNG AUS DEM FRANZÖSISCHEN  
von HABIBA SAÏDI (Journalistin, Algerien)

Brief Nr. 1  
07.02.2000

Protest hinsichtlich der unmenschlichen Behandlung  
Beschwerde bezüglich unserer Rechte (laut Gesetz) und der Erklärung der Menschenrechte

Meine Damen und Herren,

TAMBACH-DIETHARZ

in der Hoffnung angehört zu werden, halten wir diesen Moment für passend, um den undurchsichtigen Vorhang, der die bittere Realität eines unwürdigen Lebens, dem die Flüchtlinge unterworfen sind, zurückzuziehen; diese unterdrückten, schlecht behandelten, bedrohten Menschen in ihrem Land, die nach Deutschland gekommen sind, bitten um Hilfe. Unser Bericht wird nicht eindeutig genug sein. Die vollständigste Beschreibung wird nicht unsere Leiden, unsere Demütigung aufzeigen können. Wir sind in unserer Selbstachtung, unserer Würde verletzt. Wir sind hier auf der Suche nach Verständnis und dem Recht zu existieren am Ende unserer Kräfte angekommen. Doch bei dieser Aufnahme, dieser menschenunwürdigen Behandlung wagen wir folgende Fragen zu stellen: Sind wir noch ein Teil der Menschheit? Treffen die Gesetze, die Konventionen noch auf uns zu? Oder sind wir nur Objekt internationaler Konkurrenz? Unser Leben ist zu einem Spiel, zu einem Puzzleleil geworden, das man beliebig manipuliert mit dem einzigen Ziel, Prestige zu erlangen. Wir wiederholen den Satz: Wir sind Objekt der gegenseitigen Konkurrenz. Wir sind „éduits“, trotz unseres bestialischen Zustandes, in dem wir uns aufgrund der Behandlung, die wir erleiden müssen, befinden. Durch die Strategie der psychischen Abstumpfung haben wir all unser Potential, auch das intellektuelle, verloren.  
Bei der folgenden Aufzählung von Tatsachen bekräftigen wir, dass der Mensch (anfällig wie wir sind) zum Tier konvertiert.

1. Sicherlich ignoriert niemand die geographische Lage des Camps „Tambach Dietharz“: hoch gelegen (im Winter klirrende Kälte und andauernder Schneefall), umringt von einem gigantischen, gefährlichen Wald, der im Notfall durchquert werden muss. Als Fortbewegungsmittel dienen Busse, die zweimal wöchentlich fahren: montags und donnerstags, vorgesehen für unsere Einkäufe in den beiden für uns ausgesuchten Supermärkten, in diesem Fall EXTRA und REWE. Die Dauer des Aufenthalts ist strengstens begrenzt: zwei Stunden! Haben wir nicht das Image von Häftlingen, die man zur Verurteilung wegbringt?
2. Die Zimmer, in denen wir wohnen: ein Zimmer für 4-5 Personen -> keine Privatsphäre! Uns wird dadurch der Schlaf entzogen, jede Bewegung wird Tag und Nacht beobachtet: man pfercht uns zusammen wie Vieh!
3. Das Camp-Personal verstärkt unsere Verwirrung durch seine unerträgliche Arroganz. Man gibt uns keine Informationen. Wir werden zurückgedrängt, von einem Büro zum anderen geschickt, so dass wir nichts erreichen. Die reinste Manipulation! Das entmutigt uns und stürzt uns unvermeidlich in tiefes Schweigen.
4. Die finanzielle Hilfe: 80 DM in bar und 248 DM in Gutscheinen, die man nur in bestimmten, für uns ausgesuchten Geschäften einlösen kann. Ist das ausreichend für 30 Tage (Lebensmittel, Zigaretten, Hygieneartikel, ggf. andere Ausgaben)?
5. Die Bewegungsfreiheit: Durch die Eisenbarrieren des Camps, die verächtlichen Blicke der Aufpasser, das Vorzeigen der Papiere, wenn man das Camp verlassen oder wieder betreten will, fühlen wir uns als Insassen eines Gefängnisses betrachtet. Welchen Verbrechens haben wir uns schuldig gemacht? Ist es, weil wir gegen die Unterdrückung in unserem Heimatland rebelliert haben? Weil wir um Hilfe gebeten haben? Darf man diese Hilfe nicht erbeten? Uns irgendwo anders in Deutschland niederzulassen ist strengstens verboten. Wir dürfen uns nur innerhalb des Landkreises Gotha bewegen. Selbst wenn man anderswo Bekannte hat, z.B.

Brief Nr. 1  
07.02.2000

in Frankfurt oder München, muss man um eine Genehmigung bitten, wenn man diese besuchen möchte. Unsere Bitten werden sozusagen abgelehnt. Vergessen wir nicht die allgegenwärtige Polizei: auf jede unserer Handlungen reagiert sie willkürlich, nur um uns zu demütigen und um vor den Augen der Behörden aktiv zu scheitern. Wir würden der Polizei gerne diese Frage stellen: Warum lehnen sich die jüngeren Flüchtlinge wohl auf? Doch nur, weil der Hass diese Auflehnung provoziert.  
6. Die Gesundheit: Eine „Gesundheitseinheit“, schön und gut. Es gibt einen Arzt, der den Titel „Arzt“ bedauerlicherweise nicht verdient. Denn ein guter, gewissenhafter Arzt hat die Aufgabe, den Kranken anzuhören, ihn abzuhorchen, seinen Gesundheitszustand zu verfolgen... Unser Arzt gibt allen, die zu ihm kommen, Eukalyptuspastillen, zwei (und nicht mehr) Aspirin, und dann raus! Einige Krankheiten zogen ernsthafte Komplikationen nach sich aufgrund der nicht angemessenen Behandlung.  
Ausser der mangelhaften Hygiene (Duschen, Toiletten), der fehlenden finanziellen Unterstützung, dem Müsiggang, der Weigerung uns anzuhören, sind wir dieser psychischen Abstumpfung unterworfen, die uns zu vernichten droht: der totalen Lethargie. Während wir alle Psychologen bräuchten (wir sind moralisch abgenutzt), ist man darauf versessen, uns mit allen Mitteln kaputtzumachen; uns, die wir hierher kamen, um um Hilfe zu bitten.  
Mit diesen hier angeführten Beispielen bitten wir die betreffenden staatlichen Organe, etwas Positives für uns zu tun: eine Delegation ins Camp schicken, die den Wahrheitsgehalt unserer Zeugenaussagen aufdeckt und feststellt.  
Wir bitten im Namen der Menschenrechte bescheiden, einen Ausweg aus dieser dramatischen Lage zu finden, die das Leben der Flüchtlinge im Camp Tambach Dietharz ist, die man, in Anbetracht der Abgeschiedenheit des Ortes, versteckt.  
Beginnt die weltweite Erklärung der Menschenrechte nicht mit dem Satz: „Jeder Mensch wird frei und in seiner Würde und in seinen Rechten gleichberechtigt geboren“?  
Mit der Hoffnung, von unseren Leiden erleichtert zu werden, bitten wir Sie inständig, an unseren tiefsten Respekt zu glauben.

PSYCHO-  
TERROR  
IM  
CAMP

Die Flüchtlinge des LGU Neues Haus

Kontakt: Regina Andresen  
Verein Menschlichkeit e.V.  
Weserstr. 6  
31582 Nienburg  
Tel / Fax 05021/914865  
Handy 0171/9005118

07.02.2000  
Brief Nr. 1  
HABIBA SAÏDI  
Journalistin, Algerien